



# Geschichte

der

# Wolmarischen Kreischule

nebst Andeutungen

über die Bildungsgeschichte Livlands.

---

## Programm

zur festlichen

# Einweihung des neuen Schullocal's,

am September 1847,

vom

Schul-Insp. Berg.

---

Riga, 1847.

Gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

ESTICA

A. 1941.

Der Druck ist unter der Bedingung erlaubt, daß die gesetzliche Anzahl Exemplare der Censurcomität  
übergeben werden.

Dorpat, den 6. August 1847.

Censor Salmen.

**(L. S.)**

ESTICA

A. 1941.

Est.

Bibliotheca  
Universitatis  
Tartuensis  
(Dorpatensis)

3250

„*Γνωθι σεαυτόν*“, „Erkenne Dich selbst“, hat wohl oft das Alterthum dem menschlichen Geiste als höchste Forderung, als letztes Ziel alles Strebens vorgestellt; und wer will's leugnen, daß nur selten das Auge eindringt in die Falten unseres eigenen Herzens; ebenso schwer auch ist's, Rechenschaft zu geben von dem Bildungsgange eines Menschen, denn die äußere Erscheinung wird gar zu oft für das Wesen gehalten. — So auch geht's mit der Schule. Die öffentliche Schule ist nun aber allerdings nicht Erziehungsanstalt im engern Sinne des Wortes, aber wie kann der Unterricht des Lehrers, wie kann das Zusammenleben mit den Schülern ohne bildenden Einfluß sein auf das Gemüth des Kindes, das, allen Eindrücken offen, oft durch den geringsten Anstoß die Richtung empfängt, die bleibend wird für das ganze Leben; — und diese innere Wirksamkeit der Schule, deren Geschichte wohl das größte Interesse gewährt, wer vermag sie zu schildern, wird's ja doch schon schwer nur die äußeren Umrisse zu zeichnen. Das launige aber wahre Wort des Dichters: „Die beste Frau, der beste Staat, sind die, von denen man am wenigsten spricht“, gilt in gewissem Sinne auch von der Schule: wo Alles seinen geregelten Gang geht, da scheint die fortschreitende Entwicklung so naturgemäß, daß Niemand sich zu Aufzeichnungen gedrungen fühlt; das Selbst erlebte dünkt uns oft zu bekannt und unbedeutend, und so mangeln denn der spätern Zeit die Quellen, aus denen sie schöpfen müßte, wenn sie sich das Bild vergangener Zustände vors Auge führen will.

Bevor ich aber auf meine eigentliche Aufgabe eingehe, wird ein kurzer Ueberblick der Bildungsgeschichte Livlands hier wohl am Platze sein, auf daß wir im allgemeinen Bilde leichter dem besondern seine Stellung und seine Geltung anzuweisen vermögen.

Wie zu jener Zeit, in welcher Livland den Deutschen bekannt wurde (1158), die Heidenbefehrer Christi Kirche zu gründen und zu bauen meinten, so geschah es auch in unserm Vaterlande: Man trieb die Liven, Ehsten und Letten wohl wie eine Heerde ins Wasser, um sie zu taufen, und zwang sie zur Beobachtung gewisser Ceremonien, deren Sinn sie nicht verstanden; was Wunder, daß die Leute, sobald sich's thun ließ, an's Wasser liefen, um den aufgezwungenen Zauber sich heimlich wieder abzuwaschen? An einen fruchtbaren Religionsunterricht war schon deshalb nicht zu denken, weil den Befehlern die Landessprache entweder gar nicht, oder nur höchst nothdürftig bekannt war. Zwar wurden, um diesem Bedürfniß abzuhelfen, gleich anfangs einige junge Liven und Letten, vermuthlich in deutschen Klöstern, unterrichtet, damit sie in der Folge als Geistliche und Dolmetscher gebraucht werden könnten — unter welchen sich Heinrich der Letzte, dem wir die älteste Livl. Chronik

verdanken, auszeichnete — aber die Zahl derselben war wohl nur sehr gering, und von dem, was sie geleistet haben, ist in der Landesgeschichte wenig sichtbar. Eine den damaligen Zeitgeist charakterisirende Methode die Neubekehrten in der biblischen Geschichte zu unterrichten, waren die als Fastnachtsbelustigungen auf öffentlichem Markte gegebenen geistlichen Schauspiele, wobei denn wohl auch freilich die Eiven, wenn Gideon auf die Philister einhieb, eilig davon liefen, aus Furcht, es möchte auf sie abgesehen sein. — Die Kämpfe gegen die heidnischen Einwohner, die das Joch so unwillig trugen, daß 1345 noch die Ehsten die Ritter in der Burg Fellin bei Nacht überfallen und umbringen wollten; die Fehden zwischen dem Bischofe und dem Orden, der schon 1206, 4 Jahre nach seiner Stiftung, sich von seinem Gehorsame gegen den Bischof los sagte, sich als eigenen Landstand betrachtete und gleichen Antheil an dem Besitze des Landes forderte; diese Fehden, in denen Erzbischof Johann III. 1297 sogar den heidnischen Großfürsten Witen von Litthauen gegen den Orden zu Hülfe rief und diesen bei Treiden fast gänzlich aufrieb; die Kriege mit den Russen, mit denen erst der große Heermeister Wolther von Plettenberg 1503 einen 50jährigen Waffenstillstand schloß — diese Zeiten der Greul und des Blutvergießens konnten geistige Bildung, die Frucht des Friedens, wohl nicht gedeihen lassen. Als nun der große Glaubensheld Dr. Martin Luther das beinahe gänzlich erloschene Licht der göttlichen Wahrheit wieder angezündet, und Fürsten und Völkern ihre Rechte wiedergegeben hatte, drang die neue Lehre auch bald nach Livland, und fand in Wolth. v. Plettenberg, wiewohl er selbst Katholik blieb, einen treuen Schützer. Schon 1522 bekannte sich Riga zu der Lutherschen Lehre, deren erster Verkündiger an der Petri-Kirche Andreas Knöpfen und an der Jacobi-Kirche Sylvester Tegetmeyer waren. Bald nahmen auch andre livl. Städte die Reformation an. So erzählt der Chronist vom Jahre 1525: „Am Tage der Heimsuchung Marien wurde der Landtag zu Wolmar gehalten. Die Rigischen schickten ihre Abgeordnete dahin, mit welchen Tegetmeyer sich dort einfand, und nach einer von dem Meister erhaltenen Erlaubniß, am Freitage nach Petri Pauli, über das Ev. Matth. XIX., 27 ff.: „Siehe wir haben alles verlassen“ u. s. w. predigte. Am Sonnabend trug er das Ev. Matth. XXI.: „Mein Haus ist ein Bethaus“ u. s. w. vor. Der Meister ließ ihm sagen: er möchte keinen Aufruhr machen; man sehe, daß die Bauern wider ihre Herrn aufstünden. Des Sonntags wollte Tegetmeyer eine deutsche Messe singen; jedoch Plettenberg verbot ihm solches und ließ ihm durch den Schaffer sagen: Er mögte frei predigen — das könnte der Ordensmeister wohl leiden — die Messe aber könnte er noch nicht verstaten. Tegetmeyer predigte also auch am Sonntage des Morgens, an welchem der Landtag den Anfang nahm. Der Bischof von Reval war auch zugegen, und er ersuchte den Meister, den Tegetmeyer gefangen zu nehmen. Dieses aber hinderte den Letzteren nicht, an dem gedachten Sonntage um 12 Uhr noch einmal, und zwar über das Fest-Evangelium von der Heimsuchung Marien zu predigen. Den folgenden Montag, fing er an, den Propheten Jesaias zu erklären und predigte darüber alle Tage, bis an den künftigen Sonntag. Am folgenden Mittwoch wollte er zwar den Predigtstuhl besteigen, es trat aber ein Dominicaner auf und fing an: In nomine patris u. s. w. Das Volk begann zu murren; Tegetmeyer sagte zu ihm: Bruder, steig ab, ich will zuerst predigen, predige Du hernach. Darauf liefen die Hofleute aus Harrjen und Wirlend zusammen um ihn her und zeigten ihm, einige das Messer, die Andern die Faust mit den Worten: Du Verräther, du Betrüger, du willst uns bald um Brod

und Leute bringen, deine Schalkheit soll nun aufhören. Pfui, pfui, dich an! Tegetmeyer ging hierauf aus der Kirche auf den St. Antonius-Kirchhof (?), ließ das Volk im weiten Felde stehen und predigte über Jes. 1, 11.: Was soll mir die Menge eurer Opfer u. s. w. Des andern Tages wollte er dort wieder predigen, der Ordensmeister beschickte ihn dreimal durch die Ritterschaft: er mögte sich einen oder zwei Tage des Predigens enthalten, bis sie weiter darüber handeln könnten. Nichts desto weniger wollte er predigen; weil aber die schwarzen Häupter ihre Versammlung hielten, so blieb es nach. Gleich darauf erhielt er von dem Meister wieder Erlaubniß in der Kirche zu predigen. Am Sonntage nach Marien Heimsuchung wollte der Erzbischof abreisen und sandte Wolfgang Loß zu ihm, er mögte bei ihm erscheinen, oder mit Wilhelm Silken ihm folgen nach Ronneburg; er, Loß, wollte mit vier Pferden bei ihm bleiben. Darauf gab er zur Antwort: er wolle zum Erzbischof nach Treiden kommen, wenn er ihm eigenhändig schriebe.

Unter unserm Landvolk verbreitete sich Luthers Lehre viel später, „denn, sagt Friebe, der Bauer hatte viel zu wenig Begriffe, als daß er auf diese Religions-Veränderung wäre aufmerksam geworden. Er dachte nicht, durfte nicht denken, war bloß Maschine, von Anderen zu dem Zwecke geführt, wohin sein geistlicher oder weltlicher Gebieter wollte. — Ihm war es also einerlei, ob er an den Fürst-Bischof in Rom oder an Luther, als Seelenbeglucker, glaubte.“ — Wie in Deutschland, führte auch bei uns der Eifer für die gute Sache zu Ausschweifungen: Sylvester Tegetmeyer gab in seinem heftigen Eifer gegen den Bilderdienst Veranlassung, daß in Riga Kirchen und Klöster gestürmt und die Bilder darin zertrümmert wurden, zu noch heftigeren Auftritten kam es in Dorpat durch Melchior Hoffmann, einen Kürschner aus Schwaben. Dieser predigte 1529 in Dorpat und that die heftigsten Ausfälle auf das unsittliche Leben der katholischen Geistlichen, den Uberglauben und die Unsittlichkeit des Volkes. Seine hinreißende Beredsamkeit, seine vertraute Bekanntschaft mit der heiligen Schrift und sein Enthusiasmus gewannen ihm viele Anhänger, die ihn, als er vom bischöflichen Voigt eingezogen worden war, befreiten, darauf die katholischen Kirchen und Klöster stürmten und die Bilder darin zerstörten, bis endlich der auf Verlangen des Dörptschen Magistrats herbeigekommene Tegetmeyer Ruhe stiftete. Nach einer Unterredung mit den Rigaschen protestantischen Predigern ging Hoffmann nach Wittenberg, um Luther, der ihn seines Eifers wegen schätzte, Bericht vom Fortgang der Reformation abzustatten. Im folgenden Jahre erregte er in Dorpat aufs Neue einen Bildersturm, und es kostete viel Mühe, daß die Ruhe wieder hergestellt wurde. Später ging er nach Deutschland und schloß sich den Wiedertäufern in Münster an. —

Schulen gab es höchstens nur in den vorzüglichsten Städten Livlands, an die Rationalen aber ward ganz und gar nicht gedacht. Daß aber Livlands wahres Heil nur aus Schulen hervor gehen könne, hatte schon Luther gesagt, namentlich in seinem Brief an die Einwohner von Riga, in welchem er nach Erklärung des 127. Psalms: Wo der Herr nicht das Haus baut u. s. w. sagt: *Multum nunc et concionando et scribendo monui, ex usu fore publico, si bonis scholis oppidatim institutis, cum masculi tum puellae liberaliter educati, optimis disciplinis imbuerentur, ex quibus boni pastores et praedicatorum facti, horum opere evangelicae functionis administratio exerceretur strenue. Qua in re, sic utili, sic necessaria, sano contempto consilio, immane quantum omnes homines maximam in partem cessatores esse video; zu Deutsch etwa: durch Wort*

und Schrift bezeuge ich's jetzt vielfach, daß es dem Gemeinwohl nütze wäre, wenn nach Errichtung guter Schulen in jeder Stadt, sowohl wohlankständig erzogene Knaben als Mädchen wissenschaftlich gebildet würden, damit, wenn aus ihnen gute Seelsorger und Prediger hervorgegangen, durch ihre Bemühung die Verwaltung des evangelischen Amtes eifrig besorgt werden könnte. Es ist zum Verwundern, in welchem Maaße in dieser so nützlichen und nothwendigen Angelegenheit ich zum größten Theile alle Menschen fahrlässig sehe."

In der That sorgten auch die Bürger Rigas und Wolther von Plettenberg für einen beseren Unterricht ihrer Stadtjugend, obgleich für Volks- und Jugendbildung viel mehr hätte geschehn können während des 50jährigen Waffenstillstandes, den Wolther von Plettenberg mit Iwan Wassiljewitsch geschlossen hatte, denn so lange hatten hier weder vor, noch seit Ankunft der Deutschen Friede und Ruhe geherrscht, und auch in der Folge sah Livland keine so glückliche und ruhige Zeit wieder, bis es endlich an Rußland kam. Sicherheit und Wohlstand herrschten wieder, aber da die Deutschen selbst keinen Sinn für Wissenschaft hatten, wie hätten doch wohl die Leibeignen das Bedürfniß fühlen sollen, sich aus den Fesseln der Unwissenheit zu befreien; und hätten sie es auch gefühlt, wer hätte ihnen dazu die Hände gereicht? Daher gereichte dieser lange Friede den Einwohnern mehr zum Unglück als zum Glück. „Uebermuth, sagt Ruffow, der als Augenzeuge spricht, Hoffahrt, Pracht, Schwelgerei, breiteten sich unter Regenten und Unterthanen, unter Bürger und Adel so sehr aus, daß man es nicht beschreiben mag.“ Wirklich war der Luxus der damaligen Zeit unbeschreiblich und erfüllte den Geschichtsforscher mit desto größerer Trauer, wenn er an die Armuth und den Druck an Körper und Geist denkt, unter welchen die Nationalen seufzten: „An Kirchen und Schulen, sagt daher Ruffow, wird nicht gedacht! Große Kirchspiele, welche wohl 5 Meilen lang und breit sind und acht oder neun Edelleute eingepfarrt haben, stehen wüste und sind ganz verfallen.

Doch Alles, was in dieser Rücksicht auch geschehen sein mogte, ward bald wieder erstickt, als die Fackel des Krieges in dem oft verheerten Livland auf's Neue entbrannte, und als man, während der polnischen Regierung, unter dem Vorwande, daß nur die deutschen Einwohner auf das Lutherthum privilegiert wären, die Letten und Ehsten gewaltsam zur römisch-katholischen Kirche zurückzuführen versuchte. Die lutherischen Prediger wurden vertrieben, ihre Kirchen in Besitz genommen, neue Kapellen gebaut und alles angewandt, um die katholische Religion zur herrschenden zu machen. Im Jahre 1613 ging im Lande eine Commission herum, um die verborgenen lutherischen Prediger zu vertreiben. Zu der Claverei und der Verachtung, unter deren Drucke das Landvolk seufzte, kam noch, daß die mit der Landessprache unbekanntten Mönche nur das Ceremonienwesen besorgten; und wären sie auch zur Seelsorge befähigt gewesen, so hinderte sie daran schon die Größe der ihnen anvertrauten Gemeinen. — Als endlich 1629 ganz Livland an Schweden kam, bekannte sich das ganze Land zur lutherischen Religion und Johann Rudbeck mußte als schwedischer orthodoxer Geistlicher in Liv-, Ehst- und Ingermannland eine allgemeine Kirchen-Visitation unternehmen, um sich von der Rechtgläubigkeit der neuen Prediger zu überzeugen. Sie sollten vorerst den heidnischen und katholischen Aberglauben bekämpfen, aber die wenigsten vermogten es, da sie der Landessprache unkundig waren. — Eine neue Epoche hatte für unsere Provinz ihren Anfang genommen, und mit rühmlicher Sorgfalt dachte der große Gustav Adolph an den öffentlichen Unterricht: so

stiftete er 1630 zu Dorpat eine Volksschule und ein Gymnasium, wie 1631 auch zu Riga und Reval, und erhob durch ein Decret aus dem Feldlager vor Nürnberg 1632 Dorpat zur Universität, „um aus den Landeskindern Gelehrte zu bilden, da die Ausländer an Unkundigkeit der Volkssprache ein großes Hinderniß in Anwendung ihrer Geschicklichkeiten finden.“ Wie der König über die Bildung des Volks dachte, spricht der General-Gouverneur Skytte in seiner Inaugurationsrede der Dörptschen Universität vor den versammelten Ständen also aus: „Es sollen nicht allein der Adel und Bürgerstand, sondern auch die armen Bauern dieses hohen Beneficii zu genießen haben, welchen für diesem schier als untersagt und verboten gewesen etwas zu lernen, auf daß man sampt den Leibern auch die Gemüther mancipiren und zu Leibeignen machen mögte. Nun sei es aber eine überaus große Wohlthat, wenn auch die aus dem niedern Stande, so ihnen schon die Güter der Nahrung mangeln, dennoch die Güter des Gemüths (welche bequeme Mittel sein, die andern dadurch zu erlangen) haben mögen; daß aber solches bishero nicht geschehen, mögten die verantworten, so daran schuldig. Wollte Gott, daß die Ritterschaft solches erkannten und recht sich darein schicketen, alsdann würde nach der großen Verwüstung eine neue Wiederaufbauung, nach der barbarischen Dunkelheit ein neues liebliches Licht aller Tugenden, und nach dem Fluche, Gottes Segen in dieser Provinz häufig wieder angehen und darin verspürt werden.“

Nicht minder besorgt um das Schulwesen in Livland war auch Carl XI., wobei er sich der Hülfe des hochverdienten General-Superintendenten Johann Fischer bediente, unter dessen Leitung die Bibel von dem Propst Glück und andern Livländischen und Curländischen Geistlichen ins Lettische übersetzt ward, so daß der Druck des N. T. 1685, des A. T. 1689 begann. 1686 erschien der erste Abdruck des N. T. im Dörpt.-Ehst. Dialect; 1715 erst Reval-Ehstnisch. Zu Riga ward damals 1675 das königliche Lyceum errichtet, aber der Krieg zwischen Peter I. und Carl XII., welcher Livland so fürchterlich verwüstete, und auf welchen Hunger und Pest folgten, machte der Schule zu Dorpat, der Universität zu Pernau, dem Rigaschen Gymnasium, und endlich dem Lyceum Carolinum ein Ende. Aber Peter der Große, dem das Wohl seiner neuen Provinzen in jeder Rücksicht am Herzen lag, richtete seine Aufmerksamkeit auch auf einen bessern Kinderunterricht; ebenso befahl auch die Kaiserin Anna Schulen anzulegen, und von Catharina der Großen ward namentlich auch die Errichtung von Parochialschulen angeregt. Auf ihren Befehl erschienen 1785: Regeln für die Schüler der Volksschulen im russischen Reich, die später ersetzt sind durch: die 12 Worte der Schule, 1821. Am meisten geschah jedoch unter Alexanders denkwürdiger Regierung, denn nicht bloß die Universität zu Dorpat entstand aufs Neue, sondern auch Elementar- und Kreis Schulen, sowie Gymnasien wurden errichtet und ihre Organisation wiederholt verbessert, so daß schon in dieser Beziehung Alexanders Name von der Nachwelt mit dem innigsten Danke genannt werden muß.

Wenden wir uns nun nach Wolmar:

Das Schloß ward 1283 von dem Ordensmeister Wilhelm von Schauerburg erbaut, wann aber die Stadt entstanden und städtische Rechte und Freiheiten erhalten, habe ich nicht auffinden können; es wurden aber schon früh hieselbst Landtage und Zusammenkünfte sämmtlicher Stände und sogenannte Hansa-Tage gehalten, und nach einigen Nachrichten ward zur polnischen Zeit Wolmar der Sitz des vom König zu Polen ernannten Wendenschen Bischofs. So mangelhaft auch die Nachrichten

sind, so erfahren wir doch, daß unsre Stadt mehrmals des Krieges Ungemach erdulden mußte; so z. B.: „Als Vellin (Fellin) am 22. August 1560 übergegangen, theilte sich das russische Heer in 3 Haufen, der eine ging nach Wenden und Wolmar. Die Bürgerschaft von Wolmar that mit 3 Rotten Schützen einen Ausfall, um das weggetriebene Vieh zu erbeuten, wagte sich aber so unvorsichtig, daß sie völlig umringt und gefangen genommen, auch sogleich nach Moskau geschickt wurden.“ 1561 am 31. Juli eroberten dann die Russen Wolmar. — Nachdem Gustav Adolph Livland erobert, erscheint der Kanzler Axel Oxenstierna als Herr von Wolmar und in dem Privilegium des Grafen Oxenstierna, Erich Axelsson, Wolmar d. d. 8. Januar 1646 und 18. Mai 1652, confirmirt vom Grafen Carl Gustav, (Erichson) Schloß Wolmar am 28. Christmonat 1673, heißt es unter Anderm:

„Nachdemnahlen mein hochgeehrter Herr Vatter mit großen Unkosten die Stadt Wolmar zu befestigen angefangen, auch jährlich damitt fortzufahren gesonnen, bis dieselbe in sichere Fortification eingeschlossen werde, als ist hochgedachter mein Herr Vatter ingleichen bewogen worden dahin zu trachten, daß einige Nahrung dem Orte möchte zuwachsen, damit bei friedlichem Zustande eine ehrbare und gute Bürgerschaft sich daselbst woll ernähren, zu unfriedlichen Zeiten aber mancher Landeseingesessener zu seiner und der seinigen Sicherheit darauf enthalten könne, dieses zwar vollkommenlich zu erlangen; möchten, man viele und weitläufftiger Policenz-Ordnungen nöthig erachtet werden, weil aber die Wenigkeit der einwohner vnd Zustand des Orts iziger Zeit gelegenheit nach, solche Ordnungen ihrer würllichen effectuirung beraubet, als bleiben dieselben bis dahin außgesetzt vndt wirdt nur angedeutet auß was Fundament ein ieder sicherlich möge sein Habseeligkeit dorthin vertrauen, wes Freyheit er zu genießen habe, v. was recognition dagegen der Herrschaft bezeigen soll, Wobey ein ieder zu schützen v. zu handhaben, auch Niemand darüber etwas aufdringen zu lassen, ich hiermitt im Rahmen v. auff ferner Ratification hochgedachter meines Herrn Vatter versprechen und zusagen thue. — Und in den Novella Constitutiones Carl Gustav Oxenstierna's: 1. Erstlich v. vor allen Dingen soll E. E. Rath v. d. Bürgerschaft hiesiger Stadt sich der Gottesfurcht befließigen, die Predigten v. Behtstunden an Sonn-, Fejr- v. Werktagen nicht vorsezlich versäumen; Gottes allein seelig machendes Wort gerne, fleißig v. mitt gutter Andacht anhören; zum christlichen Gebrauch des hochwürldigen heiligen Abendmahls sich fleißig einfinden, Kindern und Dienstbotten mit gutter Lehre, Zucht, Ehrbarkeit und gutten Exemplen vorgehen v. alle Gottlosigkeit v. ärgerntz soviel möglich in ihren Häusern verhüten, damitt Gottes reicher Segen sich bei ihnen einfinden und wohnen möge — und ebendasselbst pt. 32: Wegen Pericul feindlicher Zeiten in dieser Stadt, welches Gott der Allmächtige gnädigst abwenden wolle, soll ein jedweder Bürger und Einwohner der Stadt stets mit ober vnd untergewehr, seiner gethanen Pflicht nach parat v. wo er alsdann zur Defension der Stad v. Festung commendiret würd, so willig als schuldig sein. — Und pt. 33.: Die Bürgerschaft soll jährlich vier mahl in deren militärischen exercitien geübt werden auf daß, wenn die Noth erforderte, Sie auch die Stadt für feindl. Anlauff vertheidigen können.“

Oxenstierna hatte von seinen Finnländischen Besitzungen als „Colonier“ Finnen nach Wolmar gebracht, und so finden wir denn zu der Zeit, neben der jezigen Stadtkirche, auch eine finnische Kirche, der Tradition nach dort, wo am Kirchenplage die Kirchenstraße beginnt, und außerdem noch eine Kirche, etwa an der Stelle des jezigen Kirchspiels-Armenhauses.

Die Schrecknisse des nordischen Krieges trafen auch Wolmar, denn 1702 brannte ein Trupp Kosaken einen Theil der Stadt nieder und schoß den fliehenden Propst Joh. Nic. v. Hardungen nieder. Dieser Mann war vordem schwedischer Rittmeister gewesen, und nachdem er schon andere Pfarren verwaltet, nach Wolmar gekommen, und Propst und Consistorial-Assessor geworden. Sein Grab findet sich in Pernau. — Ein neuer Ueberfall geschah zwei Jahre später, bei welchem auch der Pastor Klembe nach Sibirien geführt ward. Die näheren Umstände der letzten Eroberung der Stadt, so wie der Zerstörung des Schlosses sind nicht bekannt, aber 1720 brannten die Stadt sowohl, als auch die jetzige Kirche nieder und so nachhaltig wirkten alle diese Vorfälle, daß 1739 die Stadt erst wieder 30 Häuser hatte — gegenwärtig 108 Hausnummern. — Sehr allmählig nur konnte sich die Stadt erholen, und von den zu ihrem Besten erlassenen Regierungsverordnungen ist die wichtigste folgende, aus der wir zu unserm Zwecke nur einen Punkt hervorheben: Von Gottes Gnaden, wir Katharina die Zweite, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen 2c. 2c. Da unsere in dem Herzogthum Liefland vorhandenen kleinen Städte Fellin, Wollmar, Lemsal, Walk, Wenden und Arensburg zeither ohne alle Polizey-Ordnung gewesen, wodurch derselben sämmtliches gutes Aufnehmen äußerst verhindert worden; indem es eine Unmöglichkeit ist, daß Städte, in welchen alles Gewerbe und alle Ordnungen der Willkühr eines jeden Einwohners überlassen, auch keine Polizey und Ordnung anzutreffen ist, jemals in Flor kommen können: So haben wir befohlen, in obgedachten Unsern kleinen Städten, allen zur unabweichlichen Nachachtung folgende Polizey-Ordnung zu publiciren:

I. Vom Kirchenwesen. 1) Wie aller Länder und Städte Wohlfahrt hauptsächlich darauf beruhet, daß die Religion und Gottesfurcht darinnen herrsche; So hat ein jeder Einwohner sich nach den Vorschriften seiner Glaubenslehre eines frommen, Gottgefälligen Lebens zu befeißigen 2c. 6) Die Kinder, sonderlich männlichen Geschlechts, müssen, sobald sie in denen Jahren sind, daß sie den Unterricht im Lesen, Schreiben und dem Christenthum fassen können, ordentlich in die Stadtschulen geschickt, und darinnen so lange gelassen werden, bis sie das unumgänglich Nöthige erlernt haben, und kann und soll sich niemand dieser Pflicht, ohne erhebliche Ursachen, die er dem Pastori loci anzuzeigen hat, entziehen: Es wäre denn, daß der Vater und Mutter selbst ihr Kind hierinnen zu unterrichten im Stande und Willens wären, welches der Pastor zu bepröben und nach Befinden zu statuiren hat. — Gegeben zu Zarstejo Selo den 4. Mai 1766.

Wie verachtet aber das Landvolk war, davon zeugt auch folgende Stelle aus des G. E. Johann Fischer Vorrede zur lettischen Bibel 1689. „Da vor wenig Jahren überall verlachtet und vor unmöglich, auch von einigen sich klug dünkenden unrathsam gehalten wurde, daß hiesiges Landvolk durch Unterweisung in Schulen zum Lesen angeführt werden sollte, zugleich nicht geringe Widerspenstigkeit bei dem irrgemachten Volk selbst gegen so heilsame Intention sich zeigte: so war sobald die Hand an Uebersetzung der Bibel kaum geleyet, da der barmherzige Gott fast durch ein Wunder der Gnade des Volkes Herze zur Unterweisung willig, und daneben so ungemein fähig machte, daß, wer es nicht gesehen, schwerlich glauben kann.“ — Solch' eine freudige Erscheinung finden wir auch im Wolmarschen Kirchspiele, wo neben thätigen Predigern auch die Generalin Hallart, † 1750, segensreich wirkte. Diese religiöse Dame, die den Lehren und Schriften der Spenerschen Theologen

den Weg nach Rußland und besonders nach Livland gebahnt, erbarmte sich über die Unwissenheit des Volks und bot dem Pastor Neuhausen, † 1735, welcher nach der Pest gleichsam den Grund der Religion bei der Wolmarschen Bauergemeinde wieder gelegt, bei seiner Arbeit an seinen unwissenden und verwilderten Pfarrkindern mit Freuden die Hand. Sie ließ Bauerschulen anlegen, besoldete dazu ausgesuchte Männer, beschenkte Kinder und Erwachsene mit Büchern, und hielt viele kostenfrei zur Schule. Ja sogar arme Schüler aus fremden Gebieten erhielten Kost, Schule und Bücher frei. „Hierdurch ward also, bemerkt Hupel in seinen nordischen Miscellaneen, der gute Grund gelegt, den man fälschlich der später bekannten Brüdergemeinde beizulegen pflegt.“ Als Geistesverwandte nahm die Generalin Hallart freudig (1730) die Herrnhuther auf und baute ihnen ein Versammlungshaus auf dem Lammsberge, wie denn auch ihr Hausprediger, der nachherige (1736) Diaconus in Wolmar, Caspar Barlach, sich später 1766 als wirklicher Mährischer Bruder bekannte. Noch müssen wir eines von der Generalin Hallart errichteten Instituts erwähnen, des Seminars für Vorleser, von welchem es im Kirchen-Visitationsprotocoll d. 1739 heißt: die Schule im Diaconat hatte 15 Kinder; der Informator Magnus Friedrich Buntebarth ist von der Generalin Hallart bestellt und unterhalten; — auf die Frage, ob ihm jährlich ein Gewisses ausgemacht sei, antwortete dieser: Nach dem Sinn der Schrift lasse er sich an Nahrung und Kleibern begnügen. —

Doch wir müssen uns mit den allgemeinen Andeutungen begnügen, um auf die specielle Geschichte unserer öffentlichen Schule überzugehen:

Die früheste Geschichte unserer Schule ist fast gänzlich unbekannt, doch scheint sie von demselben Drenstierne, der Wolmar wieder aufbaute, gestiftet zu sein, und muß sich schnell zu nicht geringem Flor erhoben haben, wenigstens ward, nach einer Notiz im Kirchenbuche, der Lehrer Heinrich Oldenburg (früher Präceptor der 2. Classe am Pädagogium zu Bremen), als Professor der Rede- und Dichtkunst nach Dorpat berufen 1632. Es mangeln alle späteren Nachrichten aus der schwedischen Zeit, sowie aus den 2 ersten Decennien unter russischer Herrschaft, und erst im Kirchenvisitationsprotocoll d. 10. Januar 1739 wird des Rectors, zugleich Organisten Joachim Schmidt, erwähnt, der mit seinem Gehilfen Johann Demuth der deutschen Schule im Städtchen vorstehe. Der Rector, seit dem 1. November 1737 im Amt, trieb Catechisation, das Latein mit den majoribus, Studium epistolicum, Geographie, bibl. Historie, Buchstabiren, Lesen, Schreiben, während sein Gehilfe nebst dem Buchstabiren und Lesen die Arithmetik lehre. Die Zahl der damaligen Schüler wird uns nicht genannt. Als Besoldung hatte er „wegen der Krone“ von Wolmarshof jährlich 40 Rthlr. und die Benutzung eines Schulgartens nahe beim neuen Diaconat. Der Gehilfe des Rectors erhielt als Vorsänger 11 Rthlr. 40 Wß. und dazu aus der Kirchenlade 38 Rthlr. 40 Wß; zusammen 50 Rthlr. Dem Prediger wird aufgetragen eine Schulordnung und leges aufzusetzen und sie dem Ober-Consistorio zur Bestätigung vorzulegen. Da der Rector über spärlichen Schulbesuch klagt, wird bestimmt, daß die ausbleibenden Kinder in der ersten Woche 4, dann 6 Wß. sub poena executionis, in die Kirchenlade zahlen sollen.

1766 ist die Stelle des Rectors, nach dem Tode Weynmanns, vacant, so daß der damalige Pastor Hilde der Schule vorsteht, mit seinem Gehilfen Adam Wilhelm Wellmund; und dieser gibt zu Protocoll, daß er 15 Knaben und 5 Mädchen in der Schule habe; auch er klagt über nachlässige

gen Schulbesuch und schiebt die Schuld auf den ehemaligen Gehilfen Demuth, der, obwohl mente captus, eine Winkelschule habe.

Dem Kaiserlichen Visitations-Protocoll d. 11. März 1776 zufolge, war Johann Heinrich Bloch im Jahre 1766 Rector geworden und neben ihm arbeitete an der Schule ein Subrector, die bereits 29 Knaben und 5 Mädchen faßte, so daß die Frequenz in 10 Jahren um 14 Lernende gestiegen war. Des Rectors Besoldung bestand, außer der Benutzung eines Gartens und des freien Holzes, das ihm ein Arbeiter vom Gute Kokenhof führen mußte, in einem geringen Schulgelde von quartaliter  $\frac{1}{2}$  Rthlr. von solchen Schülern, die bloß lesen, und  $1\frac{1}{4}$  Rthlr. von denen, die schreiben und rechnen lernten, und den Accidentien von jeder Leiche, (von einer großen  $\frac{1}{2}$  Rthlr., von einer kleinen 1 Ort) wofür der Rector mit den Schülern vor der Leiche hergehen mußte, in 40 Rthlr. Alb., die er „wegen der Krone“ von Wolmarshof bekam; und außerdem erhielt er von Wolmarshof noch 6 Loof Roggen und 6 Loof Gerste.

Das Schulhaus, auf dessen Stelle jetzt die Kaserne steht, war von der Stadt erbaut, doch zu einem Umbau ward im Jahr 1776 von dem Kaiserlichen General-Gouvernement aus der Kirchenlade 500 Rthlr. assignirt, der Bau jedoch wegen Mangels an Material auf's folgende Jahr verschoben.

Bloch war Rector bis 1794 und die Schule wurde in den 90er Jahren in unser jetziges Schulhaus verlegt. Indessen aber war eine Umgestaltung des Schulwesens Allerhöchst angeordnet, und nach Vorschrift der Schulverordnung von 1785 waren die Schulen dem Kollegium der Allgemeinen Fürsorge untergeordnet, deren Secretair zugleich Schuldirektor war.

Ein Bericht des damaligen Schuldirectors Johann Georg Schwarz, den 30. Mai 1803, nennt die Wolmarsche Schule ein im Jahr 1789 vom Kollegium der Allgemeinen Fürsorge errichtete Volksschule, deren Zweck sei, den Kindern der Bürger einer kleinen Stadt den für ihr künftiges Leben nöthigsten Unterricht zu ertheilen. Der Unterricht war völlig unentgeltlich. Inspector war der damalige Pastor Erdmann, die Schule hatte zwei Classen, Lehrer waren der Rector Georg Viehof, seit 1794 im Amte, und Friedrich Wurzen, seit 1799, die Zahl der Schüler war 40. Der Director führt die Klage, daß unter andern die Schule in Wolmar nicht den günstigen Erfolg habe, den man sich zu machen berechtigt hält, und daß sowohl die Lehrer als das Publikum in dieser Stadt ihre gegenseitigen Pflichten durchaus nicht erfüllen und es würde erst bei einer Veränderung der Lehrerstellen mit Gewißheit auszumachen sein, ob letztere durch die geringen Ansprüche der Eltern auf Unterricht und ihren wenigen guten Willen von ihrem Geschäft degoutirt werden, oder ob Lehrer von mehr Fähigkeit und größerer Thätigkeit den Eltern ein größeres Interesse für diese Lehranstalt beibringen können. So wie die Sachen ständen, hätten beide gegründete Ursachen mit einander unzufrieden zu sein, auch urgirt derselbe, daß die durch die Schulverordnung von 1785 angefohlene Lehrmethode für Livland noch den Uebelstand habe, daß sie zu dieser Art Unterricht speciell angezogene Lehrer fordert, welche hier nicht aufzutreiben waren. Man konnte also gleich im Anfange die Normal-Methode nur der Form, nicht aber dem Sinne nach in Ausübung bringen und blieb weit hinter den Lehrern der russischen Haupt-Volksschule in Riga in dieser Lehrart zurück.

Das Jahr 1804 führte eine neue Gestalt der Schule herbei und in dem Allerhöchst be-

stärksten Statut d. d. 5. November dieses Jahres heißt es: „der Zweck bei Errichtung der Kreis-  
 schulen ist folgender: 1) Die Jugend zum Gymnasio vorzubereiten, wenn die Eltern gesonnen sind,  
 ihren Kindern eine bessere Erziehung zu geben und 2) den Kindern verschiedenen Standes die in  
 ihrem Stande und Gewerbe unumgänglich nöthigen Kenntnisse mitzutheilen.“ Jede Kreis-  
 schule sollte 2 Classen und 2 Lehrer haben. Unsrer Schule, am 16. Januar 1805 eröffnet, hatte 3 Classen — in  
 der Elementarclasse Knaben und Mädchen zusammen — und 4 Lehrer: Pastor Erdmann, v. Würzen,  
 Viehof und Huß und erster Inspector wurde der Pastor zu Serben Friedrich Carl Freytag (geb.  
 zu Raumburg an der Saale 1765, † 18. Dec. 1805) nach dessen Tode der im Jahr 1840 in seinem  
 81sten Jahre verstorbene Herr von Holst seine Stelle erhielt (17. Febr. 1806). — Am 16. Januar  
 wurden 29 Schüler und 12 Schülerinnen in's Inscriptiionsbuch eingetragen; bis zum 26. Juni  
 1806 waren 14 Knaben und 12 Mädchen abgegangen, worauf noch 20 Mädchen aufgenommen  
 wurden, die letzte im November 1807, denn mit dem Entstehen guter Privatschulchulen im Jahr  
 1808 hörte die öffentliche Schule für Mädchen auf. — Während der Zeit, daß die Lehrer Hachfeld  
 und Mulert an der Schule wirkten, bildete sich unter ihrer Leitung neben den gesetzmäßigen Classen  
 eine Privatclasse zur weitem, höhern wissenschaftlichen Ausbildung, und es sind aus dieser Schule  
 ehrenwerthe und tüchtige Männer hervorgegangen, von denen allen Hachfeld's Name gewiß mit  
 ehrender Dankbarkeit genannt wird. In dieser Zeit ging ein großer Theil der Schüler auf's Gym-  
 nasium nach Dorpat; nach Hachfeld's Abgang, am 19. Juni 1811, wurden diese Fälle weit seltener  
 und kommen jetzt nur noch Ausnahmungsweise vor.

Das letzte Statut vom 4. Juni 1820 wies den Kreis-  
 schulen eine andre Stellung zu, indem  
 sie ihnen die Vorbereitung für's Gymnasium nahm, welche jedoch durch außer dem Cursus liegen-  
 den Unterricht in den alten classischen Sprachen hergestellt werden kann. denn es heißt: „Kreis-  
 schulen bezwecken die Bildung des Bürgers, der sich einem technischen oder merkantillischen Industrie-  
 zweige widmen will, und sollen die dahin abzweckenden Vorbereitungskenntnisse den Schülern bei-  
 bringen. Ihr Zweck ist ganz praktisch, und so muß die Lehrart daselbst diesen Character an sich  
 tragen und nicht in eine Gelehrsamkeit übergehen, welche dem künftigen Bürger seinen Beruf nur  
 verleiden würde. Dagegen soll der Unterricht in diesen Schulen den gesunden Menschenverstand und  
 die natürliche Urtheilskraft der Schüler auf dem einfachsten Wege ausbilden.“ — In dieser Weise,  
 nur 2 Classen umfassend, hat die Schule bis jetzt fortbestanden, obwohl Modificationen im ursprüng-  
 lichen Lehrplan, namentlich Vermehrung des russischen Sprachunterrichts in der Zeit als nothwen-  
 dig gefordert wurden, und eben jetzt, mit Beginn des neuen Semesters, versuchsweise auf 1 Jahr,  
 ein neuer Lehrplan eingeführt ist.

Durch den neuen Schulstuf wurden die bisherigen Schulinspectoren ihres Amtes ent-  
 hoben und an ihre Stelle trat, bei jeder Schule, einer der Lehrer selbst, und der erste war Herr  
 A. Pacht, der mit Beginn des Jahres 1844, nach mehr als 30jähriger Wirksamkeit an unsrer  
 Schule, emeritirt ward.

Seit 1805 haben als Lehrer an der Schule gearbeitet:

Johann Wilhelm Erdmann, geb. zu Lucca in Preußen 1769, kam 1790 nach Kurland  
 und darauf nach Livland, ward in Wolmar Pastor Diac. 1800 D. 12 p. Tr. und Ober-  
 Pastor

1807 D. Sexag. Nahm seine Dimission von der Schule im December 1806. Machte sich um die Schule noch nachher verdient durch mehrmaliges Vicariren, so wie durch Ertheilung des lateinischen Unterrichts (bis 1819) in Ermangelung des 4ten Lehrers, † 12. Mai 1824, 54 Jahr 10 Monat 16 Tage alt. — Nach 1819 ertheilte eine Zeitlang den lateinischen Unterricht Herr Friedrich Geldner, ehemaliger Werroscher Kreislehrer, darauf Vorsteher einer Pensions-Anstalt in Wolmar, gegenwärtig in Eckß bei Dorpat lebend.

Friedrich Gottlieb von Würgen, geb. zu Kopenhagen 23. Febr. 1768, ward am 1. Mai 1799 Rector zu Wolmar und erhielt 1804 am 1. Dec. die Vocation als Kreislehrer, † im November 1807.

Georg Viehof, geb. zu Freudenberg in Westphalen 12. Mai 1754, ward, nachdem er Rector der Volksschule in Wenden gewesen, 1794 Rector zu Wolmar und 1804 Kreislehrer; er dankte ab 1813, den 9. August.

Johann Huß, geb. den 3. Jan. 1772 zu Harjel, ward 1803 Cantor und Organist zu Wolmar und 1804 ad interim Lehrer der russischen Sprache und des Schreibens und ging im August 1807 als Musiklehrer nach Pernaue.

Johann Wilhelm Hachfeld, geb. den 7. Dec. 1776 zu Göttingen, kam 1805 als Privatlehrer nach Livland und ward 1807 Kreislehrer in Wolmar. Im Jahre 1811 ging er als Oberlehrer der historischen Wissenschaften nach Dorpat, und starb als Emeritus.

Ferdinand August Mulert, geb. zu Göttingen am 31. März 1779, kam 1805 als Hauslehrer nach Livland, ward 1808 Kreislehrer in Wolmar, 1810 aber Oberlehrer in Wiburg und kehrte 1814 in sein Vaterland zurück.

Carl Wilhelm von Oiderogge, geb. den 19. Febr. 1784 zu Riga, ward, nachdem er bei der Artillerie als Junker, und darauf bei der Rigischen Revisions-Commission als Canzellist und bei der Landmiliz als Zugcommandeur gedient hatte, am 30. Juli 1808 in Wolmar als Lehrer der russischen Sprache angestellt. Im Januar 1817 ward er Archivar beim Rigaschen Landgericht, kehrte jedoch am 1. August nach Wolmar zurück und starb den 15. Mai 1842.

Johannes Wiener, geb. den 3. Dec. 1782 zu Eisenach, war anfangs Hauslehrer in Petersburg, ward 9. Juli 1811 in Wolmar angestellt und war zuletzt Oberlehrer in Reval.

Johann Heinrich Christian Lünemann, geb. zu Göttingen 14. Dec. 1787, kam 1809 als Hauslehrer nach Livland, ward 1811 Kreislehrer in Wolmar, im folgenden Jahr in Fellin, ging 1814 als Oberlehrer nach Gumbinnen, † 1827.

August Nacht, geb. den 10. Juni 1785 in Göttingen, kam 1809 als Hauslehrer nach Livland, ward 1813 im August Kreislehrer und 1820 Inspector, emeritirt am 1. Januar 1844.

Gundelach aus Sachsen-Meiningen, geb. 1779, war Hauslehrer, darauf Ordnungsgerichts-Secretair in Wolmar und Kreislehrer vom 22. Juni 1812 bis zum Februar 1814.

Eduard Heinrich Prüssing, geb. zu Weissenstein den 24. Nov. 1789, war Kreislehrer in Wolmar vom 16. Mai 1814 bis zum Mai 1815, wo er nach Hapsal ging.

August Otto Ernst Mittelstraß, Ausländer, ward 1805 an der Kreissschule zu Friedrichstadt angestellt und am 16. Sept. 1816 nach Wolmar versetzt. 1832 am 30. April pensionirt, † 19. Mai 1832.

Friedrich Wilhelm Leipold, war in Curland Lehrer gewesen, kam am 3. April 1817 nach Wolmar und ward im Sept. 1817 an die Töchterschule in Dorpat versetzt.

Dr. Carl Nicolaus Bandau, geb. den 8. März 1795 in Riga, ward, nachdem er schon 1831 für Mittelstraß fungirt, provisorisch angestellt den 1. Mai 1832 und fest angestellt am 2. Nov. 1832. Gegenwärtig noch im Amte.

Leopold Johann Johansen, aus dem Dörptschen, ward nach Beendigung seiner Studien auf dem pädagogischen Hauptinstitut als Lehrer der russischen Sprache an der höhern Kreissschule in Pernau angestellt am 20. Febr. 1840, und nach Wolmar versetzt am 1. August 1842, † 31. Oct. 1845.

Johannes Aloys Berg, geb. den 31. Aug. 1809 zu Hallist Pastorat, als Kreislehrer in Hapsal angestellt am 2. Januar 1837; ward Inspector daselbst am 1. Dec. 1842 und als solcher nach Wolmar versetzt am 1. Januar 1844. Gegenwärtig noch im Amte.

Ferdinand Adolph Klingenberg, geb. am 5. Januar 1824 im Wilnaschen Gouvernements, studirte auf dem pädagogischen Hauptinstitut in St. Petersburg und ward am 8. Januar 1846 als Lehrer der russischen Sprache in Wolmar angestellt. Gegenwärtig noch im Amte.

Die Schule ist, seit sie eine Kreissschule geworden, von 32 Mädchen und 599 Knaben besucht worden, und aus diesen — wohl keine Kreissschule wird sich dieses glücklichen Zusammentreffens rühmen können — aus diesen sind 5 Professoren herangewachsen (Dr. jur. Woldemar v. Dittmar, Prof. Extr., Prof. Theol. Julius Walter, Prof. Med. P. Walter, Prof. Philos. Eduard Erdmann, Dr. J. Erdmann, Prof. Med. Design.) nicht zu gedenken der achtbaren Bürger, die hier ihren ganzen Unterricht empfangen, nicht zu gedenken der Männer an Kirchen und Schulen und in mancherlei andern Aemtern, deren erste Schule diese war, und von denen noch mancher mit Lust sich der längst verfloffenen Schulzeit erinnert und mit treuer Liebe der dahingeshiedenen Mitschüler gedenkt, deren mancher die Liebe — nicht nur seines nächsten Kreises — nein, die Liebe und den Segen seines Vaterlandes mit ins Grab nahm.

Das gegenwärtige Schulhaus ist im Jahr 1790 auf Anordnung des Collegiums der allgemeinen Fürsorge von dem Arrendator Schleyer erbaut, und nachdem in den letzten Jahren dessen Bauvalligkeit sich immer sichtlich herausstellte, ist in diesem Jahre auf Veranlassung Sr. Excellenz des Herrn Curators ein völliger Umbau des Hauses vorgenommen, und namentlich sind, zu größerer Bequemlichkeit, die Classenzimmer nach unten verlegt. Erfreut nun das schmucke Aeußere der neuen

Räume das Auge des Besuchenden, so stehen wir zu Gott, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt, daß er Lehrer und Schüler erleuchten und segnen wolle, auf daß durch treue Arbeit der einen, und fruchtbaren Fleiß der andern, die Schule immer mehr ihrem Zwecke entspreche, denn es ist Gottes Werk, des wir allesammt wirken sollen und es trifft uns schwere Verantwortung, wenn wir es verabsäumen.

Auf daß wir die neuen Räume aber festlich zu ihrer neuen Bestimmung weihen, werden alle höchste und hohe Vorgesetzten der Schulen, sämtliche Behörden der Stadt, die hochwürdige Geistlichkeit, die Aeltern und Vormünder der Schüler und alle Freunde und Gönner der Jugendbildung und des Schulwesens ergebenst eingeladen, diese Schulfeierlichkeit mit ihrer Gegenwart zu beehren.

TRU Raamatuko.